

Babarossa



Die monatliche Zeitung zum Jubiläum 4/2007

„Ühr Leut, et läut ...“

Wenn die Glocken nach Rom fliegen

Jedes Jahr, am Abend des Gründonnerstags, wenn in der Abendmahlmesse das Gloria verklungen ist, dann verstummen bis zum Gloria in der



Osternacht auch die Glocken, die Schellen und die Orgel. Dadurch soll bewusst an die Leidens- und Todeszeit Jesu erinnert werden. „Die Glocken fliegen nach Rom, werden dort vom Papst gesegnet und kommen Ostern erst wieder zurück,“ wird mancherorts erzählt. In Roßbach heißt es: „Die Glocke flejen noh Rom, Reisbrei esse“.

Ab diesem Zeitpunkt schlägt die Stunde der Klapperer. In frühen Jahren war dieses Brauchtum ausschließlich „Jungensache“, Mädchen durften die wichtige



Aufgabe noch nicht erledigen. Das hat sich jedoch im Laufe der Zeit total gewandelt, denn heute gibt es ja auch schon Messdienerinnen.

Zudem war früher das Klappern an strenge Regeln gebunden. Da gab es noch die Hauptmänner, die das Sagen innerhalb der Gruppe hatten.

Mit den beiden Instrumenten, der Klapper oder der Ratsche, werden an Karfreitag und Karsamstag morgens um 7:00 Uhr (de Morjensglock), mittags um



12:00 Uhr (de Mettdaachsglock) und abends um 19:00 Uhr (de Owendsglock) „geläutet“, und dadurch werden die Kirchenglocken ersetzt.

Fortsetzung auf Seite 3

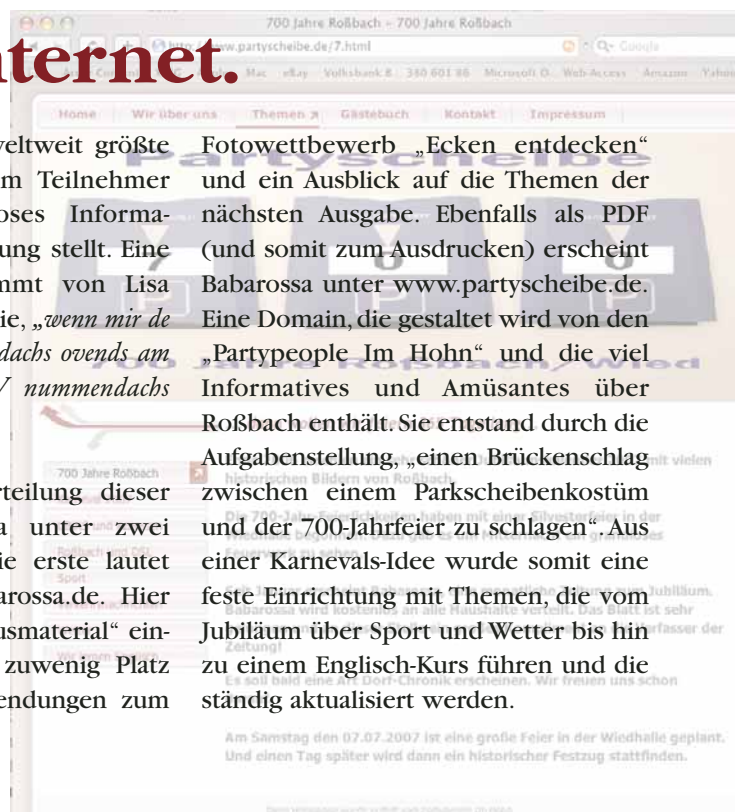
Babarossa geht ins Internet.

Bei der Überschrift wird sich sicher der ein oder andere Leser von Babarossa fragen: „Wo joan die hin?“ Keine Sorge, an der bisherigen Erscheinungsweise wird sich nichts verändern. Doch wir erweitern unsere Kommunikationswege und machen unsere Zeitung künftig auch virtuell lesbar. Damit erreichen wir auch die Interessenten, die nicht im näheren Umfeld von Roßbach wohnen und die dann nicht mehr auf die Postzusendung angewiesen sind. Für alle, die sich mit dem Internet nicht auskennen, hier eine kurze Erklärung: Das Wort setzt sich zusammen aus „inter“ (lateinisch für zwischen) und „net“ (Abkürzung von networking, engl. für

vernetzen). Es ist der weltweit größte Netzverbund, der jedem Teilnehmer ein nahezu grenzenloses Informationsangebot zur Verfügung stellt. Eine andere Definition kommt von Lisa Becker: Internet ist für sie, „wenn mir de Wollo aus New York Sonndachs owend's am Telefon verzellt, bi de SV nummendachs jespillt hät.“

Zeitgleich mit der Verteilung dieser Ausgabe ist Babarossa unter zwei Adressen zu finden: Die erste lautet www.magazinxy.de/babarossa.de. Hier wird künftig auch „Bonusmaterial“ eingestellt: Bilder, für die zuwenig Platz war, die aktuellen Einsendungen zum

Fotowettbewerb „Ecken entdecken“ und ein Ausblick auf die Themen der nächsten Ausgabe. Ebenfalls als PDF (und somit zum Ausdrucken) erscheint Babarossa unter www.partyscheibe.de. Eine Domain, die gestaltet wird von den „Partypeople Im Hohn“ und die viel Informatives und Amüsantes über Roßbach enthält. Sie entstand durch die Aufgabenstellung, „einen Brückenschlag zwischen einem Parkscheibenkostüm und der 700-Jahrfeier zu schlagen“. Aus einer Karnevals-Idee wurde somit eine feste Einrichtung mit Themen, die vom Jubiläum über Sport und Wetter bis hin zu einem Englisch-Kurs führen und die ständig aktualisiert werden.



Die Mittelfrühen – ein Kegelclub mit Tradition

Eine bunt gemischte Truppe startete 1966 in das Vereinsleben. Johannes Becker, Alfred Boden, Klaus von Grabczewski, Günter Hammer, Josef Hesseler, Rudi Raab, Paul Klein, Franz Mertin, Theo Liesen, Jochen Webers und Karl Hans Reuschenbach. Gekegelt wurde im Hotel Eulenbach. Jedes Vierteljahr wurde und wird die Königspartie gespielt, und der beste Kegler wird auf dem Höhepunkt des Kegeljahres – auf der Tour – zum Jahreskönig ernannt.

Es gibt kaum eine Hochburg der Kegler, die wir auf unseren jährlichen Touren ausgelassen haben – sei es Mallorca, Ibiza, Sauerlandstern, Hinterzarten, Amsterdam oder München. Immer auf der Suche nach neuen kulturellen Genüssen. Früh waren wir – aber nie mittel. Inzwischen sind wir Gäste im

Lang – ertönt. Wir machen alles gemeinsam, das macht stark.

Aus den knackigen jungen Burschen sind inzwischen etwas ältere knackige Burschen geworden. Auch die Mannschaft hat sich verändert. Für immer verlassen haben uns Josef Hesseler, Jochen Webers und Rudi Raab. Wir denken an die vielen schönen Stunden, die wir mit ihnen verbringen durften. Inzwischen sind Heinz Linnig, Heinz



Heinz Linnig sorgt bei den Touren für Bombenstimmung.

Kegelclub, sondern im gesamten Vereinsleben Roßbachs mischen die Kegelbrüder eifrig mit. Wir haben unter



Amsterdam 1971 – hier begeben sich noch die frühen „Mittelfrühen“ aufs Wasser.



Alterspräsident Johannes Becker: ein Mann der ersten Stunde



Die Jubiläumstour führt 2006 nach Stuttgart.

Hotel Wiedfriede, und immer freut sich der Wirt, wenn über das Haustelefon die Bestellung – einmal Kurz und einmal

Jungbluth, Reiner Kröll, Walter Weingarten, Heinz Klein, Willi Ternes und Peter Beiert hinzugekommen. Die Vereinsmitglieder Paul Klein, Franz Mertin, Alfred Boden, Herbert Weingarten, Heinrich Over, Wilfried und Manfred Füllenbach haben den Klub verlassen. Charly Reuschenbach hatte sich zwischendurch eine Auszeit genommen, ist aber wieder mit dabei. Sie alle haben das Vereinsleben entscheidend mit geprägt, und wir hatten eine schöne Zeit zusammen.

Heute kegeln wir alle vierzehn Tage, immer dienstags. Schon bei der gemeinsamen Anfahrt mit dem Taxi geht es meist lustig zu, denn unser Motto lautet: Keine Gespräche, die uns die gute Laune verderben könnten, wie z.B. über Politik oder Arbeit. Aber nicht nur im

anderem mehrere Schützenkönige und Karnevalsprinzen gestellt. Und unser Präsident, Heinz Linnig, ist als großer Büttenredner bekannt. Auch in der Lokalpolitik sind einige unserer Mitglieder aktiv. Trotz des zunehmenden Alters sind wir eine rege Truppe.

Herzlichen Glückwunsch Roßbach und mindestens noch weitere 700 Jahre.

Die Mittelfrühen

„Eier, Eier, Eier ... oder Jeld“

Auch Sammeln will gelernt sein ...

Belohnt werden die Klapperer am Karsamstagvormittag, wenn sie mit lautem „Eier, Eier, Eier, Eier, Eier“ Rufen durchs Dorf ziehen. Früher gab es dann in dem einen oder anderen Haus ein paar Eier, meistens rohe (Zitat Erwin Röhrig: „Dann hat de Mam jet zom Backe.“), doch manchmal auch hart gekochte und bunt gefärbte. Die älteren Klapperjungen erinnern sich noch gerne daran, dass es auf dem „Bochehof“ Gänseeier gegeben hat. Das war – nicht nur in der damaligen Zeit – etwas ganz Besonderes.

Vieles hat sich heute gewandelt. Eier gibt es nur noch selten. (Selbst der

„Pfarrbote“ rät davon ab.) Dafür aber Geld und Süßigkeiten. Eines aber ist jedoch geblieben: Nach dem Sammeln wird geteilt. Früher war es so, dass die Teilnahme an den einzelnen Gängen



ebenso wie das Alter gezählt wurde. Je öfter man mitging, desto mehr Eier gab es. Auch dabei hatten die Hauptmänner das Sagen. Da diese „Rangordnungen“ nicht mehr existieren, ist das Teilen nicht mehr so einfach, und manchmal endet die Aktion mit Streit und Tränen. Doch irgendwie hat bisher immer alles geklappt.

An dieser Stelle sagen wir allen, die dieses Brauchtum weiter pflegen und aufrechterhalten, ein herzliches Dankeschön. Und wir hoffen, dass das Klappern und Ratschen als Tradition noch lange erhalten bleibt.

Die „Perle an der Wied“ und ihre Besucher

Der Fremdenverkehr in Roßbach

Einen wahren „Fremdenverkehrsboom“ erlebte Roßbach in den 50er und 60er Jahren, der in den 70er Jahren seinen Höhepunkt erreichte und dann leider Gottes stetig sank. Heute ist es kaum noch vorstellbar, dass im „Rekordjahr 1971“ 9 Hotels/Gasthöfe, 13 Pensionen, 1 Ferienwohnung und viele Privatvermieter 7154 Gäste beherbergen konnten, was insgesamt 66.683 Übernachtungen bedeutete. Um den beengten Räumen auch mal entfliehen zu können, hatte jede Pension im Garten eine Laube, in der man sich bei schönem Wetter aufhalten konnte. (Erhalten ist noch die Laube der Pension Boden-Freienberg, die im Garten von Käthe Paganetti steht.)

Meist waren es damals Erholungssuchende aus dem nahen Nordrhein-Westfalen, die ihre gesamte Urlaubszeit hier verbrachten. Um der regen Nachfrage gerecht zu werden, vermietete – neben den zahlreichen Hotels und Pensionen – so manche Familie während der Sommermonate ihre Betten und schlief auf dem Sofa. Weder den Kurgästen noch den Vermietern machte

diese Enge etwas aus. Vielmehr blieb sie allen in bester Erinnerung, weil einfach „immer was los war“. Einige der ehemaligen Kurgäste sind nach Erreichen des Rentenalters ganz nach Roßbach gezogen und haben sich voll in die Gemeinde integriert.

In der Blütezeit des Tourismus gab es außer der schönen Natur auch Einrichtungen, die den Urlaub kurzweilig gestalteten – und an die sich heute



Der Minigolf-Platz war bei den Roßbachern ebenso beliebt wie bei den Besuchern aus der Stadt.

kaum noch jemand erinnert. So konnte man ab Anfang der 60er Jahre direkt neben dem Hotel „Roßbacher Hof“ Minigolf spielen. Die gut gepflegte Anlage war beliebter Treffpunkt für

Kurgäste und Einheimische. Ein Platzwart sorgte für Ordnung und Sauberkeit. Kühle Getränke, für die Kinder ein Eis am Stiel und der Spaß am Spiel ließ die Besucher oft Stunden auf



der Anlage verweilen. Der letzten Platzwartin, Maria Rathmann, fiel Anfang der 70er Jahre die undankbare Aufgabe zu, das Gelände zu räumen, denn das Grundstück wurde mit einem Wohnhaus bebaut.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe von Babarossa

Erinnerungen an das Hotel Tanneck

1949 legten Jupp und Lina Weingarten den Grundstein für die Pension



„Tanneck“. Der Fremdenverkehr lief in Roßbach langsam wieder an, und der Platz hoch über Roßbach versprach, den Erholungssuchenden das zu geben, was sie in den Städten vermissen - Natur pur.

Nun muss man bedenken, dass zu dieser Zeit die Waldstraße noch einen anderen Verlauf hatte und auch eher einem Hohlweg ähnelte als einer Straße. Mit eigenen Händen und unter Mithilfe von den im Gut Oberbuchenau untergebrachten Zöglingen stellten die Eheleute Weingarten die Zufahrt zur Pension her. Am 1. April 1951 konnten die zur Verfügung stehenden 9 Betten zum ersten Mal vermietet werden. Das Geschäft lief gut an, und so kam es in den folgenden Jahren zu kontinuierlichen Erweiterungen:

Bereits 1959 wurde - aufgrund des Fremdenverkehrsaufkommens - das Gästehaus gebaut und die ehemalige Liegewiese zum Parkplatz umfunktioniert.



Lina Weingarten war für das Betreiben

einer Pension prädestiniert. Nach einer Ausbildung zur Köchin in Berlin führte sie 7 Jahre lang in Den Haag den Haushalt in der Villa eines großen Unternehmens, bevor die Liebe sie nach Roßbach verschlug. Josef Weingarten war hauptberuflich bei der Firma Rasselstein beschäftigt, bis er ab 1956 seine Frau in Vollzeit bei der Betreuung der Urlauber unterstützte. Auch die beiden Söhne Walter und Herbert erfuhren schon früh, dass das Leben ganz schön hart sein kann: Noch vor dem Schulweg mussten die Schuhe von meist 20 Gästen geputzt werden. Man kann es sich heute gar nicht mehr



vorstellen, aber Dusche und WC waren in den 50er Jahren noch weitgehend unbekannt und wurden somit von den Gästen auch nicht erwartet. Stattdessen hatten die Zimmerfrauen die ehrenvolle Aufgabe, morgens erst mal die Nachttöpfe zu leeren. 1969 war das Haus Tanneck die erste Pension Roßbachs, die über ein Zimmer mit Dusche und WC verfügte. Die Zimmerfrauen mussten auch nicht so oft wie heute die Bettwäsche wechseln: Die wurde in der Regel den gesamten



Aufenthalt über nicht ausgetauscht, auch wenn der Urlaub vier Wochen dauerte.

Die Gäste kamen damals mit dem Linienbus angereist. Dann brachten Walter und Herbert das Gepäck mit einem Handwagen den Berg hinauf zur Pension. Während der Blütezeit des Fremdenverkehrs fuhren sogar drei Mal wöchentlich Busse aus Duisburg, Düsseldorf usw. die Urlauber in die Hotels und Pensionen unserer Region. Der gute Ruf der Pension lockte immer mehr Urlauber an, und das gute Essen wollten nicht nur die Hausgäste genießen. Nach dem Anbau eines Essraums Anfang der 60er Jahre wurde aus der Pension das „Hotel/Restaurant

Tanneck“. Von Ostern bis zum 1. November verwöhnte man die Gäste. Von November bis Ostern hingegen wurde an- und umgebaut sowie nach und nach alle Zimmer modernisiert.

Die Söhne Walter und Herbert machten eine Lehre als Fachmann im Gaststätten-Servicebereich bzw. Koch und traten 1967 in die Fußstapfen ihrer Eltern. Nachdem Walter Weingarten das Hotel „Zur Post“ übernahm, führte Herbert Weingarten ab 1968 das Hotel alleine. Der Zufall wollte es, dass er



1967 in seinem wohlverdienten Urlaub auf Mallorca die Restaurantfachfrau Lilo Moser kennen lernte, die ein Jahr später als Frau Weingarten ihren Mann bei der Arbeit unterstützte.

Unter der Leitung der beiden folgten weitere Umbauten, und letztendlich verfügte das Hotel über 38 Zimmer mit Dusche, WC, Fernseher und Telefon. Die Freizeit der Wirtsleute wurde immer knapper, nachdem seit 1986 das Hotel auch über Weihnachten und Sylvester geöffnet blieb. Mittlerweile haben Herbert und Lilo Weingarten das Rentenalter erreicht, und nachdem die Söhne Klaus und Jürgen ihren Lebensmittelpunkt weitab von Roßbach gewählt hatten und sich kein Nachfolger für den Hotelbetrieb fand, wurde das Haus zum 1. November 2006 geschlossen. Mit der Schließung ging ein Stück Roßbach verloren, und viele vermissen die gute Küche vom „Hotel/Restaurant Haus Tanneck“.

Kein schöner Land

Nach einer Volksweise; Text von Lisa Becker, geschrieben für die „Halbe Lunge“

Kein schöner Land in dieser Zeit,
als hier das unsre weit und breit.
Wo wir uns finden und Lieder singen
zu jeder Stund.

„Den Namen *Halbe Lunge* erhielten wir von Bruno Domnik. Dieser ist richtig.“ So beschreibt die Gründerin Lisa Becker den mittlerweile aus Altersgründen leider aufgelösten Chor. Er entstand 1983, nachdem die Frauenge-

Das Häubchen aus der Ferne grüßt.
Die Wied durch unsre Auen fließt.
Die Fische, Vögel, die alle mögen
dies schöne Land.

Der Finkenberg schließt fest uns ein,
er lässt kein Sturm ins Tal hinein.
Die Wälder rauschen, wenn wir hin
lauschen, ein Heimatlied.

meinschaft eine Fahrt nach Lourdes durchgeführt hatte. Sieben der Pilgerinnen wollten auch nach der Reise weiterhin gemeinsam singen, und so traf man sich wöchentlich in verschiedenen Häusern. Später wurde die Woh-

Und sind wir einst in weiter Fern,
nach Roßbach kehren wir sehr gern.
Die Blicke schweifen, von Lach' bis
Spreitzen: Ich bin daheim.

Dass wir uns hier in diesem Tal
noch treffen so viel hundert Mal:
Gott mag es schenken, Gott mag es
lenken, er hat die Gnad.

nung von Lisa Becker als zentraler „Proberaum“ gewählt. In den frühen Jahren hatte die *Halbe Lunge* zahlreiche Auftritte, bei denen mehrmals auch das von der Gründerin umgedichtete Roßbach-Lied vorgetragen wurde.



Die ersten gelungenen Einsendungen zum Foto-Wettbewerb erreichten uns von Gabriele Simons (l., Blick von der Masbach) und Hansi Hardt (Blick vom Balkon).

Rezept des Monats April



von Anni Behren

Soure Tuffelstöcke

Zutaten:
(Alle Zutaten sin noh Hongeje föhl)

Tuffele suvill, bi me Honge hät
Öllesch suvill, bi me maach
e bisje Salz
jet Essisch
½ 1 Bottemelesch
Mehl zom Aandecke

Zubereitung:

Die Kartoffeln schälen und in Salzwasser kochen.
Die Zwiebeln schälen, in Scheiben oder Ringe schneiden und in der Pfanne goldbraun dünsten. Dann die Buttermilch dazugeben und mit Mehl andicken. Das Ganze mit Salz und Essig abschmecken.

Die gekochten Kartoffeln in eine Schüssel geben und mit der fertigen Soße übergießen.
Dazu schmecken Rote Bete.

Guten Appetit!

Vereinsgemeinschaft macht „Hausbesuche“

Die Vorbereitungen zur 700-Jahrfeier der Gemeinde Roßbach laufen auf „vollen Touren“. Das Programm steht in großen Zügen. Die ersten Veranstaltungen, wie die Silvesterfeier, sind bereits erfolgreich gestartet. Höhepunkt der Festfolge bildet das Wochenende 7. und 8. Juli 2007. Die Vereinsgemeinschaft hat sich bereits in mehreren Sitzungen mit den Planungen beschäftigt. Diese Planungen würden wir unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern in

Roßbach, den Ortsteilen Nieder- und Oberbuchenau, Reifert Spreitzen, Lache usw. gerne näher bringen. Aus diesem Grunde besucht Sie eine Abordnung der Vereinsgemeinschaft (Vereinsvorsitzende) und des Gemeinderates (jeweils 2 Personen) vom 3. bis 13. Mai 2007 zu Hause. Hierbei wird auch gefragt, ob und bei welcher Gelegenheit man sich in die 700-Jahrfeier einbringen möchte (Thekendienst, Auf- und Abbau an und in der

Wiedhalle, Teilnahme am Festumzug usw.). Obwohl alles nicht zu opulent geplant ist, entstehen doch Kosten; insbesondere für die zahlreich erforderlichen Musikdarbietungen (Festumzug, Frühschoppen, Markttreiben usw.). Daher wird auch nach einer finanziellen Unterstützung (Spende) gefragt. Spendenbescheinigungen werden auf Wunsch ausgestellt. Die Vereinsgemeinschaft freut sich über Ihre Unterstützung! (R.B.)

Roßbach und die Welt, Teil 4

Im 17. Jahrhundert kommt Bewegung in unser Dorf: Das alte „Reuschenbach-Haus“ auf der Lache (heute wohnt dort Familie Tscherny) wird 1650 erbaut, 1660 hat Reifert drei bewohnte Höfe und Roßbach 22 Häuser. Vom gleichen Jahr ist überliefert, dass das Geschlecht der Braunsberger einen Hof in Ober- und Niederbuchenau hatte. Zehn Jahre später wird erstmals ein Hof in Scheuerchen erwähnt.

Prägend für Mitteleuropa ist der

Dreißigjährige Krieg, der von 1618 bis 1648 wütet und der sich sowohl wirtschaftlich als auch politisch katastrophal auswirkt. In Frankreich besteigt Ludwig XIV den Thron; er wird als „Sonnenkönig“ weltberühmt. Die Franzosen, Engländer und Niederländer kolonialisieren Nordamerika. Amsterdam wird zum Welthandelsplatz, Holland knüpft Handelsbeziehungen mit China und importiert von dort Porzellan und Seide. Das Design aus

Fernost inspiriert mit seinen Ornamenten und exotischen Motiven den Stil der Inneneinrichtungen in Europa. In Leipzig erscheint die erste tägliche Zeitung, und die Entwicklung von Korken ermöglicht seit 1660 die Lagerung von Wein in Flaschen. Die sind leider mittlerweile rar geworden, so dass zunehmend Plastikkorken, Schraubverschlüsse und sogar Tetra-Packs zum Einsatz kommen – da sehnt man sich doch nach der „guten alten Zeit“!

Frühling in Roßbach – Roßbe Platt, Teil 4

Wie überall im Land wird auch in Roßbach der Frühling herbeigesehnt. Kaum ist der Frost aus dem Boden, sprießen auf den Wiesen die ersten

Kettebosche oder *Säumelk* (Löwenzahn) und an den Straßenrändern wachsen die ersten *Britzele* (Brennessel).

Schneeglöckchen und Krokusse sind schon verblüht,



und bald wird der Blumengarten voller *Jerinthemagritsche* (Gänseblümchen) sein. Die *Irrjäns* (Graugänse) ziehen unter lautem Geschrei wieder in den Norden, die *Mösche* (Spatzen) bauen Nester und die ersten *Limmesje* (Lämmer) oder *Butschelsche* (Kälbchen) springen auf der Weide herum. Nun ist auch die Zeit, in der der Garten auf Vordermann gebracht und der Boden für die Aussaat von *ruudem* und *weißem Kappes* (Rotkohl und Weißkohl) vorbereitet wird, während nebenan schon die ersten *Schloute* (Zwiebelgrün) aus der Erde kommen.

Sollte es gegen Abend etwas kälter werden, zieht man sich eben ein *Wöbche* (Strickweste) oder *Kamesol* (Pullover) drüber, während man das Tagewerk gemütlich vom *Schabellsche* (kleine Bank) aus bewundert. Und noch etwas kennzeichnet die Jahreszeit in Roßbach: Der Verkehrsverein ruft zum alljährlichen Frühjahrsputz auf und reinigt alle *Päädche* (Pfade) und das Wiedufer von Unrat. Dabei sind die freiwilligen Helfer so fleißig wie die *Wermelse* (Ameisen).

Impressum

Babarossa wurde erstellt von

Jürgen Becker (Finanzen und Text)
Ewald Dasbach (Recherche und Text)
Hannelore Röhrig (aktuelle Bilder und Text)
Christa Becker (Koordination und Text)
Heike Rödder (Gestaltung)

Den Druck übernahm
Druck und Werbeservice Pees GmbH in Hausen/Wied

Vi.S.d.P ist Jürgen Becker

Gastbeiträge sind jederzeit sehr willkommen!

Diese Ausgabe wurde ermöglicht durch JS ELEKTRONIK und die „Mittelfrühen“. Ihnen gilt der Dank der Redaktion und aller Leser.



„Hier verwurzelt – hier zuhause!“

Erinnerungen an 50 Jahre in Lache

Von Anneliese Hirte, Düsseldorf und Lache

Vor ca. 50 Jahren bauten meine Eltern, Anneliese und Emil Schmitz, das erste Ferienhaus in Lache. Wir kamen aus Düsseldorf, und es war schon etwas Besonderes, dass „die aus der Stadt“ nun in diesem idyllischen Ort einen Bungalow bauten, der nach 50 Jahren zum „roten Haus“ in Lache wurde.

In Roßbach gab es damals in den 60er Jahren noch einen imposanten Fremdenverkehr mit vielen Übernachtungen



und auch einen sehr beliebten Campingplatz. Man flog nicht mal eben in die Ferne, Urlaub und Freizeit wurden gerne in der Nähe verbracht. Es war hier in Lache romantisch, und alle Dorfbewohner waren sehr nett, hilfsbereit, weltoffen und mit ihrem Leben zufrieden. Jeder im Dorf hatte noch landwirtschaftliche Ambitionen. Hühner scharren frei im Dorf herum, Kühe grasten auf den Streuobstwiesen, in den Bienenstöcken sorgten Bienen für Honig, und in den Bauergärten wuchs Gemüse und Obst für den täglichen Bedarf.



Post für Bleisheid, Elsbach, Gersthahn und Fichtelshohn wurde dann bei Wind

und Wetter von Dina Reuschenbach (Charlys Mutter) zu Fuß ausgetragen.

Das Bauland für den Bungalow kauften meine Eltern von dem Heimatdichter Johann Reuschenbach. Da es vier Familien derer von Reuschenbach in dem Dorf Lache mit nur sieben Wohnhäusern gab, unterschied man sie einfach mit „hönne die“ das waren Johann und Lenchen Reuschenbach, „onne die“ das waren Peter Reuschenbach und Familie Toni Stüber, und „mir“, das war der Reuschenbach „Charly-Clan“.

Wir bauten einen weißen Bungalow mit einem WC mit Wasserspülung: eine Sensation, hatten doch fast alle noch ein Herz-Häuschen auf dem Hof. Wir verbrachten hier wunderschöne Ferien, viele Freunde kamen uns besuchen und waren auch von dieser grünen Oase begeistert.

Charly hatte Else Behren von Gut Oberbuchenau geheiratet, ausgesiedelt



und vier tolle Söhne bekommen. Neben uns war nun ein sehenswerter, moderner Aussiedlerhof mit elektrischer Melkanlage, einem hohen Silo und neuesten landwirtschaftlichen Geräten. Später gab es hier die ersten Hühner in Legebatterien, Ammenviehhaltung in USA-Format, Pferde und den urgemütlichen „Lacher Stall“ mit Heuhotel. Zu Attraktionen wurden z.B. Busfahrten in die „Wiedische Schweiz“ mit Einkauf beim Bauern oder die sonst nur im englischen Königshaus stattfindenden

„Jagdwochen“ mit Hundemeute und einem internationalen Ruf.

Viele unserer Freunde und Familienmitglieder wurden rasch mit dem Lache-Virus infiziert und wollten auch hier leben. Charly plante mit dem begabten jungen Roßbacher Architekten Peti Kröll (später ausführender Architekt des Posttowers in Bonn) das „Feriengebiet Lache am See“ mit einem künst-



lich angelegten Gewässer, Tennisplatz mit Halle, Reitplatz und Streichelzoo. 41 Wohn- und Ferienhäuser wurden seitdem hier gebaut. Allein 15 davon wurden von Freunden unserer Familie gekauft und bewohnt, so dass die Lache zeitweise auch „Klein Düsseldorf“ genannt wurde. Anfangs wurden die Häuser nur als Wochenendhaus genutzt, später auch als Altersresidenzen. Alle fühlten sie sich wohl, schnell war man „hier verwurzelt – hier zu Hause“. Von dem Berufsmusiker und Pianisten K.H. Stoltenow stammt aus dieser Zeit das Lied „die Lache ist prima ... und prima das Klima, hier ist für uns das schönste Fleckchen auf der Welt ...“

Mittlerweile hat ein Generationswechsel im Dorf stattgefunden. Wir haben viele nette junge Familien mit zusammen z. Zt. 15 Kindern im Dorf und freuen uns über das Baby von Melanie und Clemens Reuschenbach, das die 5. Generation derer von Reuschenbach in Lache ist. Diese Generation wird zur 750-Jahrfeier, im Jahre 2057, hoffentlich ebenso gerne wie wir heute „hier verwurzelt – hier zu Hause“ sein.

Von der Idee zum Serienprodukt: **JS ELEKTRONIK steuert auf das Jubiläum zu!**

Im Hohn II wird nicht nur kräftig gefeiert (siehe Seite 1 und www.partyzscheibe.de), dort wird auch sehr engagiert gearbeitet. Denn dort ist im Haus Nummer 36 die JS ELEKTRONIK GMBH zu finden, in der neun Vollzeit- und zehn weitere Aushilfskräfte kundenspezifische Elektronik für die Gerätebau-Industrie entwickeln und produzieren. Hier entstehen z.B. Steuerungen und Displays für Sonnenbänke, LED-Lichtleisten für Wellness-Duschen oder elektronische Steuerungen für medizinische Geräte. Seine Kunden überzeugt das Dienstleistungsunternehmen durch einen umfassenden Service. So ist JS ELEKTRONIK der alleinige Ansprechpartner für Beratung, Entwicklung, Produktion und anschließende Betreuung.

Begonnen hat die Erfolgsgeschichte mit dem Studium des Gründers, Johannes Schmidt, an der FH Paderborn. Die Mikroprozessoren-Technik steckte noch in den Kinderschuhen, als der Informatik-Student erste eigene Entwicklungen in Angriff nahm. Seine Diplom-Abschlussarbeit erstellte er im Auftrag seines ehemaligen Arbeitgebers, der Firma Riba aus Neuwied. Auch nach der Gewerbeanmeldung in Waldbreitbach im Dezember 1982

blieb der enge Kontakt mit der Hochschule erhalten. 1985 erfolgte dann die Unternehmensgründung Riba & Schmidt Elektronik GmbH, fünf Jahre später der Ankauf des 50%-Anteils und die Umbenennung in JS ELEKTRONIK mit Sitz in Neuwied. Seit 2003 wurden die Räumlichkeiten dort zu klein, und so zog das Unternehmen 2004 um in ein eigenes Gebäude in Roßbach. Eine Entscheidung, die gute Früchte trug, schließlich wuchs die Mitarbeiterzahl innerhalb kurzer Zeit von fünf auf neun an und mit Nico Weber wurde der erste Auszubildende im Bereich „Elektroniker für Geräte und Systeme“ eingestellt. Derzeit sucht man außerdem noch nach einem Elektronik-Ingenieur für die Entwicklung.

2007 gibt es im Hohn – neben den üblichen Festen – noch einen zweifachen Grund zu feiern: Der Elektrotechniker Reimund Hardt ist bereits seit 20 Jahren im Unternehmen. Und im Dezember liegt die Gewerbeanmeldung genau 25 Jahre zurück. Das werden nicht nur die Mitarbeiter von JS ELEKTRONIK, sondern auch die Partypeople im Hohn sowie die „Immer-Flotten“, also der Kegelclub des Geschäftsführers, sicherlich sehr zu würdigen wissen!



(von links) Thomas Flobr, René Rathmann, Patrick Achten, Nico Weber, Reimund Hardt, Anja Hasbach, Johannes Schmidt, Anita Gajsek, Thomas Schlicht



JS ELEKTRONIK GMBH
Im Hohn 36
53547 Roßbach
Tel.: 0 26 38/9 47 07-0
Fax: 0 26 38/9 47 07-9
www.js-elektronik.de
info@js-elektronik.de